

«Mein Heimweh nach Kristall ist grenzenlos...»

Gedanken zur Vernissage Peter Weiersmüller aus München und zur Lesung Dora Kisters aus Zürich

kj-Besuchermässig war die Vernissage ein Flop. Hoch lebe die Provinz – das liechtensteinische Denken kommt da einmal mehr zum Ausdruck; immer dann, wenn unbekannte ausländische Künstler angesagt sind, stellen Galeristen besser nicht zuviel Apéros bereit, sie müssten sie anderntags alle selbst verzehren. Dieses Phänomen, das schon keines mehr ist, weil lange genug beobachtet, der kluge Galerist nur noch Heimisches oder Weltbekanntes ausstellt, spricht für sich.

Bedauerlich – nicht nur für den ausstellenden Künstler; frustrierend – nicht nur für den jeweiligen Galeristen; entmutigend – nicht nur für jene, die sich noch für das interessieren, was von „ausen“ nach innen kommt. Eine Denkpause drängt sich auf.

Vernissagen sind nun einmal das Barometer dafür, ob Ausstellungen ein Erfolg werden oder nicht – und Erfolg drückt sich auch in der Kunst zahlenmässig aus – seien es Besucher – u/o Verkaufszahlen. Die Vernissage zu Peter Weiersmüllers Objekten und Bildern am 22.5. in der Tangente war, so gesehen, alles andere als ein Erfolg; da gibt es aber noch etwas anderes, was bei überfüllten Galerien nicht möglich ist: Gespräche zwischen dem Publikum und dem Künstler, Interesse, Engagement von beiden Seiten, und übrig bleibt mehr als sonst. Begegnung mit Menschen, die im Gewühl nie stattgefunden hätten; Begegnung mit der Kunst Weiersmüllers ohne Menschenknäuel davor, nur mit

dem Staunen und der Begeisterung zwischen sich und seinen Objekten. Falls sich Kunstinteressierte nicht auf den Schlipps getreten fühlen, Peter Weiersmüller ist ein „Geheimtip“ und die Tangente hat noch an anderen Tagen offen.

Jens Dittmars Laudatio war brillante Auseinandersetzung mit der Entwicklung der Kunstgeschichte, am Beispiel der Literaturgeschichte dokumentiert. Witz, Ironie, Humor waren vor dem ersten Drittel des 19. Jhds. eines Genies nicht würdig. Der Künstler damals wusste immer Wege, um dem Volk zu entkommen, unverständlich und somit elitär zu bleiben. Es war Sache des Volkes, ihm zu folgen – ihn „verstehen zu lernen“. Seither aber geht es Künstlern darum, Inhalte zu vermitteln; da dies aber Verständnis voraussetzt, muss sich der Künstler zum Volk herablassen – aber leider, das Volk blieb aus.

Die Inhalte Peter Weiersmüllers Objekte wollen keine Interpretation, sie haben Witz, Humor und Phantasie als Grundlage. Weiersmüllers Buchbinderkünste sind unbestreitbar, nicht umsonst zahlen Sammler weltweit bereits vierstellige Summen für seine Werke. Die verspielten Bilder haben Landschaften als Träger, kleine Fenster geben den Blick frei nach irgendwohin. Solarbetriebene Rädchen und Scheiben beziehen sowohl die Technik als auch die Natur mit ein; Hoffnung ist eine Sehweise; eine andere, ebenso realistisch ist der Gedanke daran, dass wir ohne Natur

nichts mehr sind, sich alles aufhört zu drehen, wenn die Sonne aufhört, zu brennen.

Die Heiterkeit, die von seinen Bildern ausgeht, mag im ersten Moment über die Tiefe hinwegtäuschen – als ob hier die Hoffnung stärker wäre als die Ahnung, die Angst vor Zerstörung. Insofern ist es aber kein Zufall, dass Peter Weiersmüller in der bekannten Schweizer Lyrikerin Dora Kister eine Frau fand, deren Sprache die Trauer und Angst nicht umschreibt. In einem gemeinsam gestalteten Lyrikband „Schattenviolette“ treffen sich Dora Kister und Peter Weiersmüller in aussergewöhnlicher Weise. Bucheinband, Bilder und Lyrik, bestehend aus 11 Blättern, sind eine künstlerische Rarität, die allein schon sehenswert sind. Dora Kister las aus ihrem Lyrikband „Nur ein Sprung in die Welt“ einige Gedichte und einige Passagen aus ihrem Lieblingsbuch „Blautraum“. Es ist ein realistisches Märchen für Erwachsene und handelt von der Geburt der Vogelfrau zur Menschenfrau, die letztlich daran zerbricht, dass Vertreter der harten Wirklichkeit ihren Traum von Liebe und Freiheit zerstören. Dora Kister, die Prostituierte, die vor Jahren den Ausstieg aus dem Milieu schaffte; Dora Kister, die Lyrikerin, Erzählerin, Künstlerin – in allem gleich überzeugend; eine Frau, die nichts vergessen hat, auch nicht, dass es die Frauenbewegung, namentlich Alice Schwarzer war, die ihr geholfen hat, auszusteigen, ist Feministin und mit Frauen solidarisch wie

es nur wenige gibt. Der Abend in der Tangente war nicht zuletzt dank Dora Kisters Lesung und der Begegnung mit dieser warmherzigen, spontanen und offenen Frau ein intensives Erlebnis, das noch lange nachklingen wird. Ihr wird man anderswo wieder begegnen, die Bilder und Objekte Peter Weiersmüllers aber sind noch bis 31. Mai jeweils am Wochenende von 15-18 Uhr ausgestellt.

Liechtensteiner Vaterland

Dienstag, 26. Mai 1987